

# 100 Jahre Flüchtlings-Schicksale

"Fremd.Sein.Heimat.": Episches Doku-Theater mit Michaela Stögbauer und Kurt Schürzinger  
[Rüdiger Schernikau](#) 18.11.2017



Dialog-Doku mit Saxophon-Begleitung: Michaela Stögbauer (vorn), Kurt Schürzinger (r.) und Musiker David Jäger (l.). – Foto: Rüdiger Schernikau

Deggendorf. In Brecht'scher Manier kombiniert das Zwei-Personen-Stück von Franz Csiky "Fremd.Sein.Heimat.", das am Mittwochabend auf Einladung des Kulturvereins in der Stadthalle1 vor etwa hundert Zuschauern gastierte, fünfzehn epische Sequenzen aus Dialogen, Songs und Selbstgesprächen zu einer anspruchsvollen, intellektuellen Theater-Performance.

Dargestellt und rekonstruiert wird die Lebensgeschichte einer Familie aus dem Böhmerwald. Basismaterial sind echte Dokumente wie Tagebücher, Briefe und Interviews. Die Schauspieler Michaela Stögbauer (Linda) und Kurt Schürzinger (Jost) spielten und kommentierten mittels Brecht'schem

Verfremdungseffekt und mit Hilfe des Inhalts eines Reisekoffers der verstorbenen Paten- und Erbtante Utlinde die dunklen und die optimistischen Facetten vergangener und heutiger Flüchtlingsschicksale.

So lernt man im Verlauf der Aufführung auch Theres, die Mutter von Linda und Jost, kennen, die 82-jährig im Bayerischen Wald lebt. Hinzu kommen Thereses Bruder Josef (83 Jahre), der jetzt als Witwer in den USA beheimatet ist, sowie dessen Sohn Sammy und einige weitere Protagonisten, die das vorherrschende Flüchtlings-Chaos nach dem Zweiten Weltkrieg drastisch verdeutlichen.

Die fast hundertjährige Zeitreise versinnbildlicht, dass die Flüchtlingsfrage im Bayerwald schon immer und immer wieder aufs Neue in wechselvoller Gestalt auf der Tagesordnung stand und steht – mal als Ausgangsort von Auswanderern und mal als rettendes Ziel Schutzsuchender aus anderen Ländern. Heimatverlust, Fremdheit und Eingliederungsprobleme hatten die "Vertriebenen aus dem Osten" offensichtlich genauso wie heutige Bürgerkriegsflüchtlinge oder Asylbewerber.

Mit einfachsten Requisiten (farbigen Hüten, Mützen und Kopftüchern) und mit unterschiedlichen Dialekten, Gesten und Posen gab das Duo Schürzinger und Stögbauer allen Bühnenpersonen des Stücks einen jeweils typischen Prägestempel und erweckte sie so zu individuellem Leben.

Für melancholisch-besinnliche Klangwelten sowie diverse regionaltypische Melodien sorgte David Jäger an Bass-Klarinette und C-Saxophon. Er spielte auch den Sammy via Übersee-Telefonverbindung.

Herausragend war die dreifache Parodie von zwei roten "Stammtisch-Pegida-Nasen", die herrlich räsonierend ihre rückwärtsgewandte, autoritäre und selbstverliebte Weltsicht zum Besten gaben. Beispiel: "Wir sind das Volk heißt: wir sind das deutsche Volk. Aber nicht alle, die einen deutschen Pass haben, gehören zum deutschen Volk", schnarrte eine der beiden "Pegida-Nasen" zur anderen. Wie das geht? Ist doch klar: Von 100 Prozent Wählern müsse man mindestens zehn Prozent abziehen, die aus Afrika oder Asien kommen, außerdem "Linke und Kommunisten" (20 Prozent), "volksfremde Akteure der amerikanischen Börse" (30 Prozent) und schließlich alle "Grünen Spinner" (20 Prozent). Unter dem Strich dieser "völkischen Rechenmethode" bleiben dann tatsächlich nur noch 20 Prozent "völkische Wähler" übrig, die einfach frech behaupten: "Wir sind das Volk." Demagogisch und manipulatorisch werde so flugs eine kleine Minderheit zu einer satten Mehrheit umdefiniert.

Das Publikum dankte dem Ensemble für die insgesamt sehr anspruchsvolle Inszenierung unter der Regie von Rolf P. Parchwitz mit einem Riesenapplaus.

[Rüdiger Schernikau](#)